

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE ATTINGHAUSEN

Burgruine Attinghausen

KE.1203.01

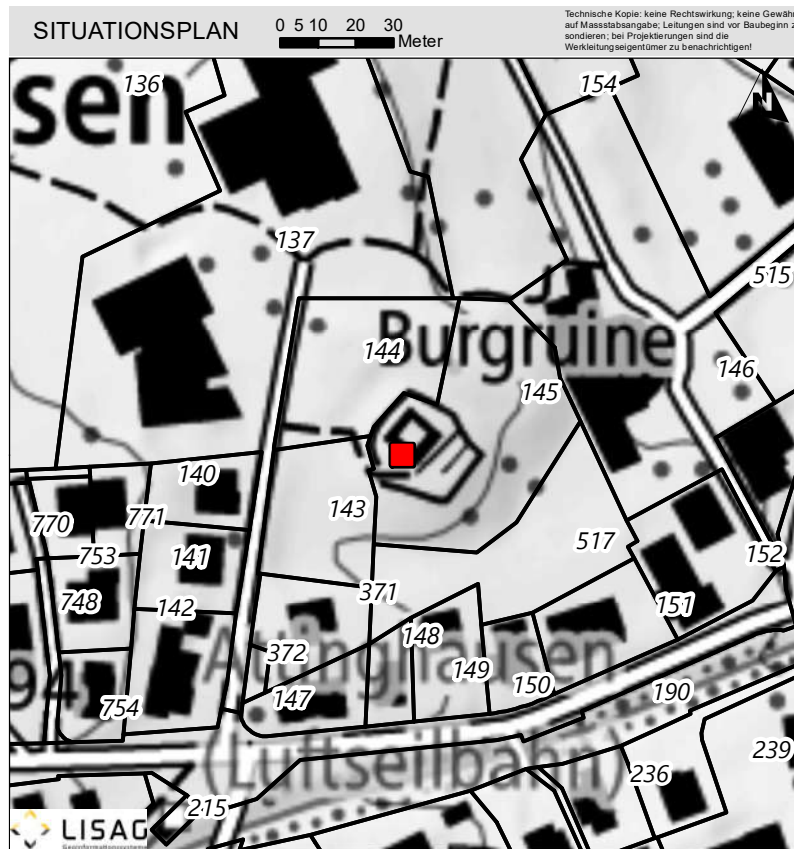
Kultureinzelobjekt, National

Koordinaten: 2°69'0822 / 1°19'0801

HB-Nummer:

Parzelle: 145

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Die Ruine der Burg Attinghausen erhebt sich oberhalb der Pfarrkirche St. Andreas auf einem felsigen Hügel neben dem Schulhaus im unmittelbaren Dorfbereich. Die auf einer Hügelkuppe liegende Burg war einst auf drei Seiten durch einen Graben geschützt, auf der Südseite machte die sturmfreie Böschung den Graben unnötig. Innerhalb des Grabens schloss eine Ringmauer den Burgraum ein. Dieser Hof bildete ein unregelmässiges, teilweise abgerundetes Viereck. Das Tor lag an der Westseite; seine Sperrriegellöcher sind noch erhalten. Im Hof stand völlig isoliert der mächtige Wehr- und Wohnturm, dessen Ruinen noch heute 13 m hoch emporragen. Südlich des Turmes lagen die gleichzeitig entstandenen Wohnräume, die durch einen schmalen Gang vom Wehrturm getrennt waren.

ZEITSTELLUNG

Die heutige Burgruine ist inmitten einer älteren, an Umfang wesentlich grösseren Anlage des 11. oder frühen 12. Jahrhunderts errichtet worden. Die ältere Feste eines unbekanntes Adelsgeschlechtes bestand aus einer Kernburg mit Ringmauer, aus einem heute mehrheitlich ausgeebneten Ringgraben sowie einer Vorburg mit Umfassungsmauer auf dem nördlich vorgelagerten Plateau. Das Mauerwerk der heutigen Ruine geht auf einen Neubau zurück, der in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren ist. Damals wurde die Vorburg aufgegeben, und vermutlich geriet auch der Ringgraben mit Ausnahme der Nordpartie ausser Gebrauch. Die Südpforte des Burgareals ist um 1300 nachträglich umgestaltet worden. Ehemaliger Sitz der Freiherren von Attinghausen: ein 1357 ausgestorbener Zweig der in Uri begüterten Herren von Signau (Kanton Bern). Der erste uns bekannte Ahnherr war Ulrich, urkundlich erwähnt 1240-1258. Wernher I. (1248-1288) erscheint mehrfach als Schiedsrichter in Zwisten. Sein Sohn Wernher II. von Attinghausen (gestorben 1321) war 1291-1321 Landammann von Uri, der 1291 die Gründungsurkunde der Eidgenossenschaft mit dem Urner Landessiegel besiegelte, das auf seiner Burg aufbewahrt wurde. Sein Sohn Thüring trat ins Kloster Einsiedeln und starb 1350 als Abt von Disentis. Das Geschlecht erlosch 1357 mit Ritter Johann, 1331 Landammann, dem Anführer der Urner bei Laupen. Burg 1358 in einem von keiner Chronik verzeichneten Aufstand der Talbevölkerung belagert und zerstört. Eine andere Theorie vertritt einen natürlichen Brand als Ursache der Burgzerstörung.

WÜRDIGUNG

Sowohl aus historischer als auch aus burgenkundlicher Sicht ist die Burgruine Attinghausen die bedeutendste Burganlage im Kanton Uri.

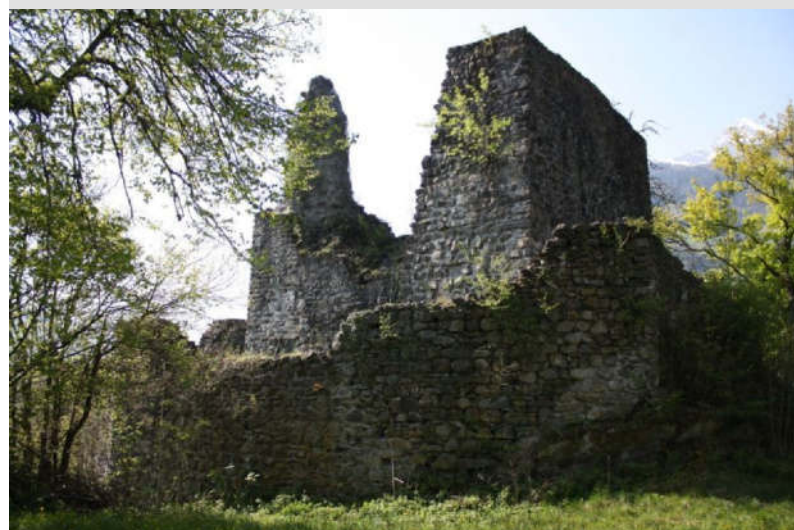
13.01.2014



SCHUTZZIEL

Konservierung des Zustands.

13.01.2014



13.01.2014



QUELLEN / LITERATUR

Sauter 2017, S. 346-348

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE ATTINGHAUSEN

Haus Schweinsberg

KE.1203.02
Kultureinzelobjekt, National

 Koordinaten: 2'690'553 / 1'191'026
 HB-Nummer:
 Parzelle: 68

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Das Haus Schweinsberg liegt in leichter Hügellage den alten Gotthardsaumweg oberhalb der Alten Sust. Ein eternitgedecktes Satteldach in Pfetten-Rafen-Konstruktion überspannt den massiven Turmbau mit aufgesetztem Blockbau. Das feste Haus bildet einen mächtigen rechteckigen Würfel, der aus unbehauenen Steinen aufgeführt ist. Rechteckiger Grundriss von 10,5 auf 14,5 m, Höhe 11 m. Die Mauerstärke variiert zwischen 1,4 und 1,6 m. Der Eingang ist an der Ostseite. Erneuerter Holzgaden als Obergeschoss. Der ursprüngliche Zugang lag an der Nordseite, wo der Eingang heute als Fenster dient. Von einer Ringmauer und einem Burggraben haben sich geringe Spuren erhalten. Die traufständige Nordfassade ist vollständig gemauert: Keller mit einem Segmentbogenfenster und zwei Schartenöffnungen; 2.OG mit Zweiteilerfenster und kleinem Fenster; 3.OG mit Quadratfenster. Die östliche Giebelfassade ist bis zum 2.OG gemauert, darüber verschindelter Blockbau: Keller mit Schartenfenster; 2.OG mit Hochrechteck- und Zweiteilerfenster; 3.OG Blockbau mit durchgehenden Vorstössen, Nordpartie gemauert, südlich vier Hochrechteckfenster (Stube), nördlich ein Hochrechteckfenster (Stipli); Gewettetes Giebelgeschoss mit zwei Hochrechteckfenstern. Die westliche Giebelfassade ist vollständig gemauert: unregelmässige Befensterung, erdgeschossiger Anbau (modern). Südliche Trauffassade: Erdgeschossiger Eingang, Fenster; 1.OG gemauert, Hochrechteck- und Zweiteilerfenster; 2.OG Nordpartie gemauert, Hochrechteckfenster, Südparte gewettet, schindelverkleidet, vier Fenster. 1.OG: Hölzerne Wendeltreppe im Gang; Küche anstelle der ehemaligen Hauskapelle mit Wandmalereien: Kreuzigungsgruppe mit Verena und Wendelin, Jagdszene in Rankenwerk, um 1480, nach 1922 übertüncht, Photographien im Archiv der Schweizerischen Denkmalpflege in Bern; Stube ("Rittersaal") mit Giltsteinofen "Joseph Tresch / Frau / Maria geb. Tresch / 1904", Zahnschnittfries an Deckenrand, gotisches Wandtäfer um 1600. 2.OG (Blockbau): Buffet, Nussbaum "HA HB DR 1849", Giltsteinofen "F DFMIC 1767".

ZEITSTELLUNG

Über die genaue Entstehungszeit der Anlage ist nichts Näheres bekannt. Ihre Anfänge reichen wohl in das 13. Jahrhundert zurück. Die Bewohner, die Edelknechte von Schweinsberg, waren Dienstleute der Freiherren von Attinghausen. Als Wohltäter und Förderer des Klosters Seedorf haben sie sich grosse Verdienste erworben. Mit Ulrich starb das Dienstmannengeschlecht um 1370 aus. Als Vorwerk der grossen Dynastenburg von Attinghausen angelegt war die Anlage der Sitz der gegen das Ende des 13. Jahrhunderts auftauchenden Dienstmannen von Attinghausen, der Freien von Schweinsberg bei Signau im bernischen Emmental. Hölzerner Wohnteil dendrodatiert 1482/85. Um 1500 Vertäferung im 3.OG; Im 17. Jahrhundert Vertäferung Saal 1.OG; Im 19. Jahrhundert Vertäferung von Räumen im 2. und 3.OG. Besitzverhältnisse: Familie Zick (16.Jh.); Fähnrich Pompeus Tresch (1619); Klostervogt und Hauptmann Johann Jakob von Beroldingen (um 1640); Frauenkloster zu Attinghausen; Hans Jakob Schillig (1687); Hans Jost Schillig (1729-1745); Baumann (Ende 18.Jh.); Tresch (um 1900); Hermann Tresch-Jauch (1997).

WÜRDIGUNG

Das Haus Schweinsberg ist als vermutlicher Sitz der Ministerialen der Freiherren von Attinghausen von grösster lokalgeschichtlicher Bedeutung. Zudem stellt es als einer der wenigen bewohnten mittelalterlichen Türme im Urnerland ein äusserst seltenes Beispiel eines vollständig erhaltenen mittelalterlichen Wohnturmes dar, welcher in sich die Stein- und die Holzbauweise kombiniert.

13.01.2014



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

13.01.2014



13.01.2014



QUELLEN / LITERATUR

Sauter 2017, S. 349-351.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE ATTINGHAUSEN

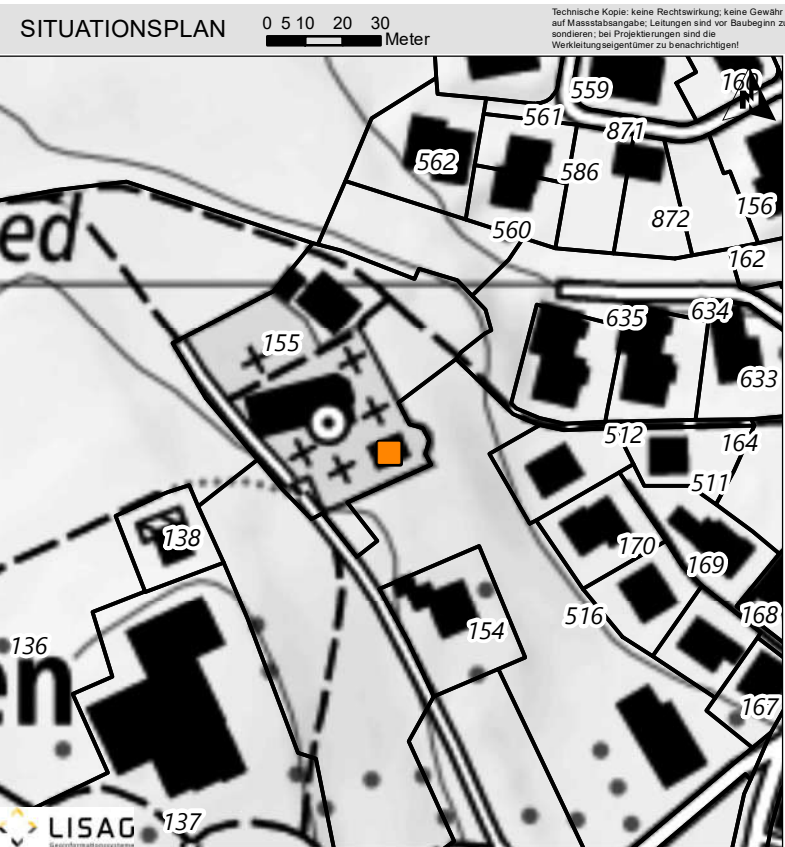
Beinhaus St. Ottilien

KE.1203.03

Kultureinzelobjekt, Regional

Koordinaten: 2'690'848 / 1'190'955
HB-Nummer:
Parzelle: 155

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Die Ottilienkapelle liegt als Friedhofkapelle in unmittelbarer Nachbarschaft zur Pfarrkirche St. Andreas. Ein ziegelgedecktes Satteldach mit Dachreiter überdeckt den einschiffigen, aussen weiss verputzten Massivbau (etwa 9 m lang, 6,5 m breit). Der Eingang liegt an der Nordwand und wird von einem Spitzbogenfenster flankiert. An äusserer Ostwand Wandgemälde Pietà vor Kreuz, begleitet von vier Engeln. Im Innern überspannt eine hölzerne Tonnendecke mit polygonalem Querschnitt, welche auf einem Kranzgesims mit Rollenkonsolen ruht, den geosteten, flach geschlossenen Saalbau. Barocke Stichbogenfenstern mit historistisch-vegetabil bemalten Laibungen an Süd- und Ostwand belichten den Raum. Tonne mit historistischer Schablonenmalerei und Urner Familienwappen. In der Ostlunette über dem Altar malte Franz Vettiger (1846-1917) von Uznach in drei Szenen das Leben der heiligen Ottilia. In Fensterlaibungen vegetabile Motive. Neugotischer Flügelaltar: Ottilia flankiert von zwei Engeln; Martin; Michael; 1895 von Bildhauer Franz Egg, Innsbruck. An der Südwand: Maria vom guten Rat, Öl auf Leinwand, "mahler Arnold 1770".

ZEITSTELLUNG

Aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist ein Beinhäuschen neben dem Turm, an der Stelle der heutigen Sakristei, archäologisch nachgewiesen. Die heutige Friedhofkapelle entstand wohl gleichzeitig mit der gotischen Kirche. Die Einweihung nahm der Fürstbischof von Konstanz im Jahre 1546 vor. Ihre jetzige bauliche Erscheinung erhielt das Heiligtum allerdings erst nach dem Brand, der am 2.5.1769 im Pfarrhaus ausbrach. Dachreiter: Zutat des 19.Jh. Die Innenausstattung geht hauptsächlich auf die im Zuge der Kirchenrenovation um 1895 erfolgte Gestaltung zurück. 1980-83 Restaurierung.

WÜRDIGUNG

Zusammen mit der Pfarrkirche und dem Pfarrhaus gehört das Beinhaus St. Ottilien zu einem von weitem sichtbaren spätbarocken Bauensemble des bedeutenden Tiroler Kirchenbaumeisters Jakob Singer. Qualitätvolle historistische Innenausstattung und Malereien.

01.07.2013



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

01.07.2013



01.07.2013



QUELLEN / LITERATUR

Sauter 2017, S. 337f.

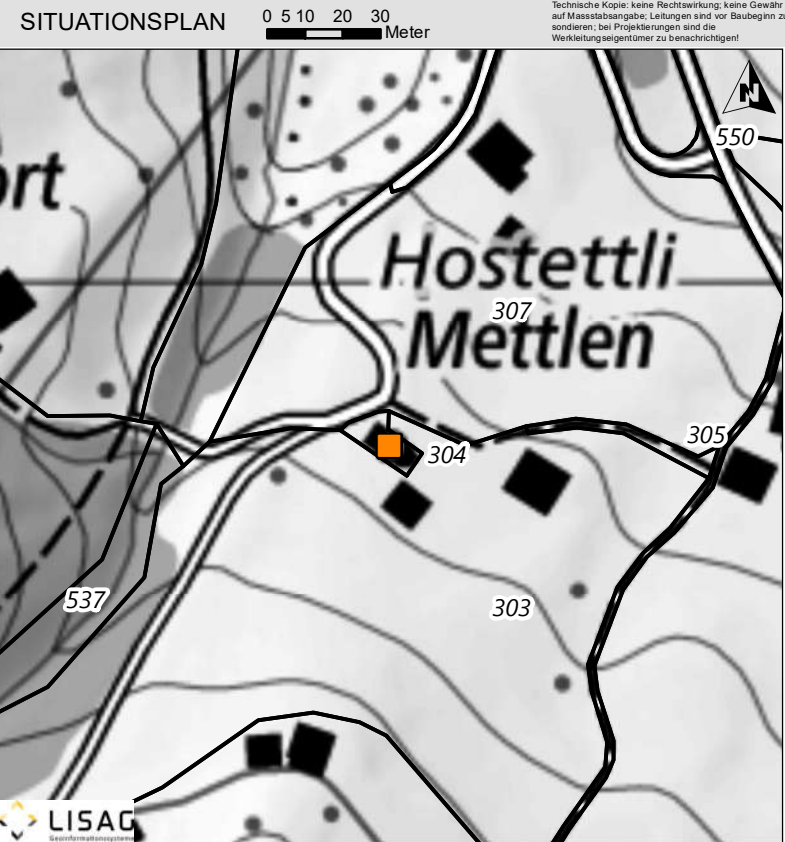
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
ATTINGHAUSEN

Kapelle St. Onofrio
KE.1203.04
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'690'201 / 1'189'956
 HB-Nummer:
 Parzelle: 304

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Die Kapelle St. Onofrio steht weit oberhalb des Dorfes, wo die Fusswege zu den Bergheimwesen und zum Surenenpass steiler werden und wo der wilde Kummel aus den Tälern und Schluchten des Oberlaufes hervorbricht. Ein ziegelgedecktes Satteldach mit Dachreiter (Glöcklein datiert 1725) überdeckt den nach Südosten gerichteten, polygonal geschlossenen Massivbau mit westlichem Vorzeichen (etwa 10 m lang, 6 m breit). Das Vorzeichen wird von einem hüfthohen Bruchsteinsockel eingefasst, auf dem die hölzernen Stützen des Satteldaches mit kassettierter Untersicht ruhen. Hölzerne Onofriofigur über Eingang. Im Innern überspannt eine mit Rankenmotiven bemalte, auf einem Kranzgesims ruhende Felderdecke den Saalbau. Barockaltar von 1714: Hauptblatt: Engel spendet Onofrio die Kommunion, Urner Maler Lucas Wiestner (gest.1724); Oberblatt: Unbefleckte Empfängnis; Antependium: Leben des heiligen Onophrio, Carl Leonz Püntener, 1718. An den Wänden: Bruder Klaus, Öl auf Leinwand, um 1700; "Das Leben des hl. Onophrii", Handschrift, 18.Jh(?); Antonius Eremita, Öl auf Leinwand, um 1700; Karl Borromäus, Öl auf Leinwand, um 1700.

ZEITSTELLUNG

Als geistige Schutzwehr gegen die Ausbrüche des Kummel erbauten die Attinghauser eine 1723 eingeweihte Onofrio-Kapelle. Die genauen Anfänge der Onophrioverehrung in Attinghausen sind unbekannt. Spuren derselben lassen sich bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Spätestens Ende 17. Jahrhundert sorgte ein Kapellenvogt für den Unterhalt des Heiligtums. Vielleicht bestand damals erst ein einfaches Bethäuschen mit einem Bildstöckchen. Die heutige Kapelle wurde im frühen 18. Jahrhundert erbaut und am 9.7.1723 vom Konstanzer Weihbischof eingeweiht. 1895 erfolgte eine Gesamtrestaurations. 1985 unter den Schutz des Kantones und des Bundes gestellt.

WÜRDIGUNG

Die barocke Kapelle St. Onofrio ist nicht nur von hoher kirchengeschichtlicher Bedeutung für Attinghausen, sondern sie zeichnet sich auch durch ihre ausgezeichnete barocke Ausstattung aus. Es bestehen lediglich Vermutungen, weshalb der Wüstenheilige Onofrio, dessen Patrozinium in der Schweiz äusserst selten ist, gerade in Attinghausen eine Stätte der Verehrung gefunden hat.

SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

13.01.2014



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

13.01.2014



Letzte Aktualisierung: 15.12.2023

QUELLEN / LITERATUR

Sauter 2017, S. 338-340.

Verfasser: ARE URI

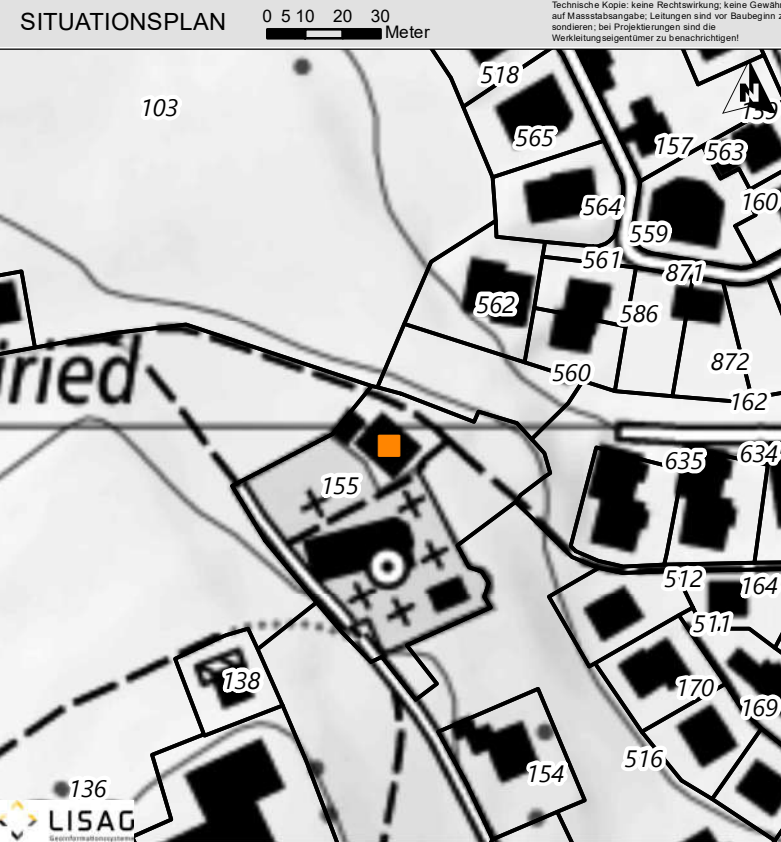
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
ATTINGHAUSEN

Pfarrhaus inkl. Garten
KE.1203.05
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'690'833 / 1'190'995
 HB-Nummer:
 Parzelle: 155

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


BESCHREIBUNG

Das Pfarrhaus liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zur Pfarrkirche St. Andreas und der Ottilienkapelle. Ein ziegelgedecktes Walmdach mit östlichen und westlichen Schleppegauben und einem Kamin überspannt den zweigeschossigen Massivbau über einem langrechteckigen Grundriss. In der Stube: Türe und Beschläge, um 1770; Einbaubuffet, Nussbaum, spätes Louis XV. Im Keller: Buffet, Tanne, um 1800. Der Pfarrhausgarten bildet vermutlich seit dem 18. Jahrhundert mit der Katholischen Pfarrkirche, dem Beinhaus sowie dem Pfarrhaus St. Andreas (1769/1770 von Jakob Singer nach einem Brand wiederhergestellt) eine untrennbare Einheit und ist damit ein wesentliches Element des regional eingestuftes Gebäude-Ensembles. Der in geometrischer Gestaltung angelegte Garten ist von einer historischen Steinmauer eingefasst, ein dachbedecktes Holztörchen führt in den Nutz- und Ziergarten. Bis heute hat sich die Anlage weitgehend intakt erhalten. Der Pfarrhausgarten liegt unterhalb von Kirche, Bein- und Pfarrhaus auf einer Freifläche am Hang und bildet zusammen mit den genannten Bauten ein Ortsbild prägendes Ensemble.

ZEITSTELLUNG

Kurz vor 1600 wurde das erste Pfarrhaus nach dem Selbständigwerden der Pfarrei erbaut. Am 2.5.1769 brach im Pfarrhaus ein Feuer aus, welches rasch auf die Kirche und das Beinhaus übergriff. Kurz darauf im Jahre 1770 errichteten der Baumeister Jakob Singer und der Zimmermeister Michel Natter aus dem Bregenzerwald das heutige Pfarrhaus: Die Eckquader in der Barockkonzeption waren wie bei der Kirche lisenenartig hervorgehoben. 1784 erfolgten kleinere Reparationen. Ein Brand am 24.6.1871 zerstörte den Bau hälftig: ein Grossteil des Dachstuhles und drei Zimmer brannten vollständig aus. Das Innere ist weitgehend von der Erneuerung von 1871 geprägt. 1901 wird über der Küche ein Zimmer erstellt, und 1904 werden neue Fussböden gelegt. 1980-83 Restaurierung.

WÜRDIGUNG

Zusammen mit der Pfarrkirche und dem Beinhaus gehört das Pfarrhaus zu einem von weitem sichtbaren spätbarocken Bauensemble des bedeutenden Tiroler Kirchenbaumeisters Jakob Singer. In seiner äusseren Erscheinung mit Walmdach gemahnt das Pfarrhaus an den mittelländischen (luzernischen) Landsitz-Typus. Als funktional und räumlich wesentlicher Bestandteil des regional eingestuften Kirchenensembles St. Andreas ist der Garten mit seiner weitgehend intakten und historischen Anlage sowie mit seiner Ortsbild prägenden Lage von regionaler Bedeutung und entsprechend in seiner historischen Anlage zu erhalten.

13.01.2014


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

13.01.2014



13.01.2014


QUELLEN / LITERATUR

BHI At II/52; Sauter 2017, S. 343f.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE ATTINGHAUSEN

Pfarrkirche St. Andreas

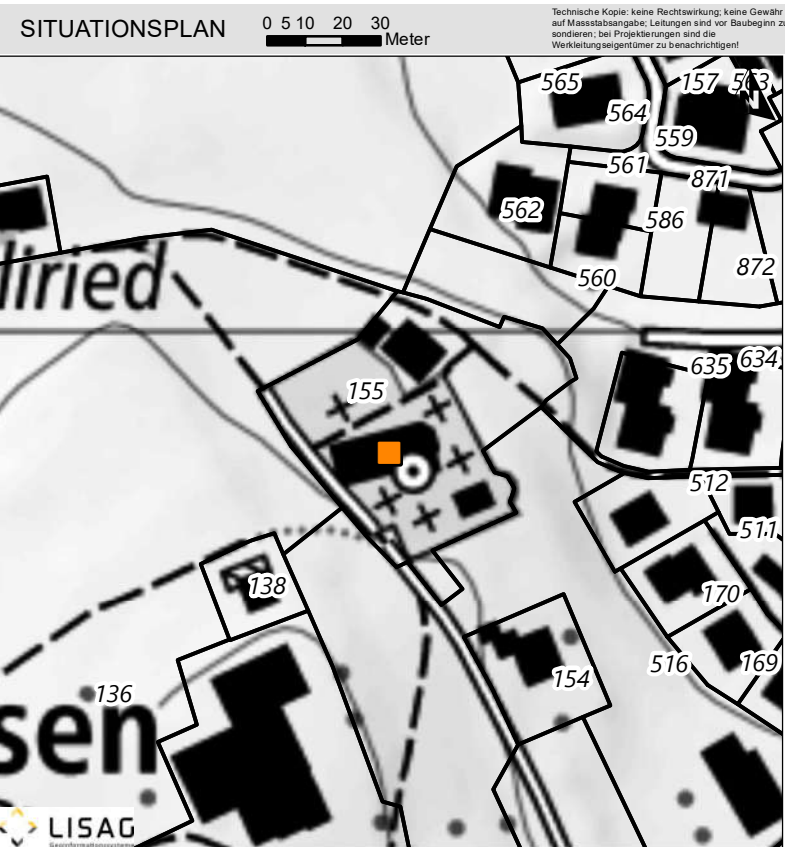
KE.1203.06
Kultureinzelobjekt, Regional

Koordinaten: 2'690'826 / 1'190'968

HB-Nummer:

Parzelle: 155

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Die katholische Pfarrkirche St. Andreas liegt mit Friedhof und Pfarrhaus auf einem vorgeschobenen Hügel über dem Reusstal. Ein ziegelgedecktes Satteldach überspannt den geosteten Massivbau mit südlichem Chorflankenturm (mit rundbogigen Blend- und Schallarkaden, barockem Helm, vierseitigem Zifferblatt) und westlichem, auf einem toskanischen Säulenpaar ruhenden Vordach. An den polygonal schliessenden Chor ist südwärts eine Sakristei angeschoben. Die Schiffswände und der Chor sind mit Rundbogenfenstern, über denen ein Oculus liegt, befenstert. An der Stirnwand des Chores hölzernes Kreuzifix. Über dem nördlichen Seiteneingang mit gotischer Gewandung ist die Jahreszahl "1548" zu lesen. Im Innern trennt ein Chorbogen mit schrägen Zungenmauern das fünfjochige Schiff des Saalbaues mit westlicher Orgelempore vom polygonalen, nicht eingezogenen Chor. Auf korinthisierenden Pilastern und profilierten Konsolen ruht das gegen den Chorbogen herabgezogene Flachtonnengewölbe des Schiffes mit Stichkappen über den Oculi. In Tonne und Chor Spiegel mit Deckenmalereien von Karl Manninger, 1988. An nördlicher Chorwand: Spätgotisches Sakramentshäuschen, um 1500. Innenausstattung: Der Hochaltar und die beiden Seitenaltäre stammen aus der katholischen Pfarrkirche St. Martin in Lengnau AG. Hochaltar: Hauptblatt: Kreuzigung, 1853, Xaver Zürcher, Zug; Oberblatt: Maria vom Siege, um 1846, Michael Föhn. Nördlicher Seitenaltar: Hauptblatt: Unbefleckte Empfängnis, 1829, Caspar Moos, Zug; Oberblatt: St. Andreas. Südlicher Seitenaltar: Hauptblatt: Kreuzabnahme; Oberblatt: Helena. Zelebrationsaltar: Antependium aus der Barockausstattung: Tod Josefs. An den Schiffswänden Kreuzweg: Nidwaldner Maler I. Martin Obersteg, 1755, im Auftrag des Pfarrers Joseph Maria Emanuel Schmid. Orgel: 1893, Firma Goll Luzern.

13.01.2014



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

ZEITSTELLUNG

Noch vor 1200 entstand auf dem heutigen Kirchenhügel eine wahrscheinlich erste romanische Kapelle: schlichter Rechtecksaal mit gemauerter Chorschranke (16m Länge, 6,4m Breite). In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde südseits ein freistehender Kirchturm mit ostseits angebautem Beinhauschen errichtet. Wohl in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die Kirche im Innern umgebaut, darauf eine Sakristei im Süden errichtet und eine weitere innere Umgestaltung vorgenommen. Seit 1485 amtierte in Attinghausen ein eigener Priester. Um 1500 vergrößerter Neubau unter Einbezug des alten romanischen Turmes: Verbreiterung des Schiffes gegen Süden, polygonaler Chor. 1547 erhielt die Kapelle das Taufrecht mit allen Pfarrobliegenheiten. Um 1600 Loslösung von der Mutterkirche in Altdorf: selbständige Pfarrei. 1659 Neuausmalung durch den Urner Maler Friedrich Schröter. 1755 vom Vorarlberger Baumeister Johann Jakob Moosbrugger barock umgebaut: Verlängerung des Schiffes um etwa 2m gegen Westen. Am 2.5.1769 brach im Pfarrhaus ein Feuer aus, welches rasch auf die Kirche und das Beinhaus übergriff. Nach dem Brand wiederhergestellt unter dem Tiroler Meister Jakob Singer, dem damals berühmtesten Kirchenarchitekten der Innerschweiz: Stukkaturen Gebrüder Josef, Jakob, Johannes und Hansjörg Scharpf (Tirol), Malereien Johannes Schuoler, Tirol. 1808-1810 ist eine kostspielige Renovation überliefert. Das Innere erfuhr durch Pfarrer Anton Denier unter der Leitung von Clemes Steiner von Schwyz 1892-1895 eine umfassende, historistische Neugestaltung im Sinne der

WÜRDIGUNG

Zusammen mit dem Beinhaus und dem Pfarrhaus gehört die Pfarrkirche St. Andreas zu einem von weitem sichtbaren spätbarocken Bauensemble des bedeutenden Tiroler Kirchenbaumeisters Jakob Singer. Der Kirchturm mit seinen rundbogigen Schall- und Blendarkaden ist heute zusammen mit den Kirchtürmen von Seedorf und Bürglen und der Talkirche St. Kolumban in Andermatt eines der wenigen romanischen Baudenkmäler in Uri.

13.01.2014



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

13.01.2014



Letzte Aktualisierung: 15.12.2023

QUELLEN / LITERATUR

Sauter 2017, S. 325-337.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
ATTINGHAUSEN

Kaplanenhaus inkl. Überreste des Kapuzinerinnenklosters Maria zu allen Engeln

KE.1203.07
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'690'469 / 1'190'902
HB-Nummer:
Parzelle: 114

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Unweit oberhalb des Schweinsberges gelegen liegen die Klosterruinen am westlichen Dorfrand in leichter Hanglage. Heute sind lediglich die ruinösen, mit Efeu überwachsenen Umfassungswänden mit einem Ökonomiegebäude der umfassenden Anlage und das Haus des Klosterkaplans erhalten. Die nordöstliche Partie ist terrassiert für Klosterkonventsgebäude, die nicht erhalten sind. Kaplanenhaus: Kürzlich renoviert. Ein ziegelgedecktes Satteldach überspannt den zweigeschossigen Massivbau mit einem Giebelgeschoss. Giebelständige Ostfassade: EG mit zentralem, modernem(?) Vordach zwischen je einem Zweiteilerfenster; 1.OG mit drei Zweiteilerfenstern; Giebelgeschoss mit zwei Hochrechteckfenstern. Traufständige Nordfassade: Beide Geschosse mit Dreiteiler-, Zweiteiler- und kleinem Quadratfenster. Giebelständige Westfassade: EG mit südlichem Hochrechteckfenster; 1.OG mit südlichem Hochrechteckfenster; Giebelgeschoss mit zwei Hochrechteckfenstern. Buffet im 1.OG, um 1890/1900 von Johann Bricker in Attinghausen im Auftrag von Niklaus und Kaspar Zurfluh.

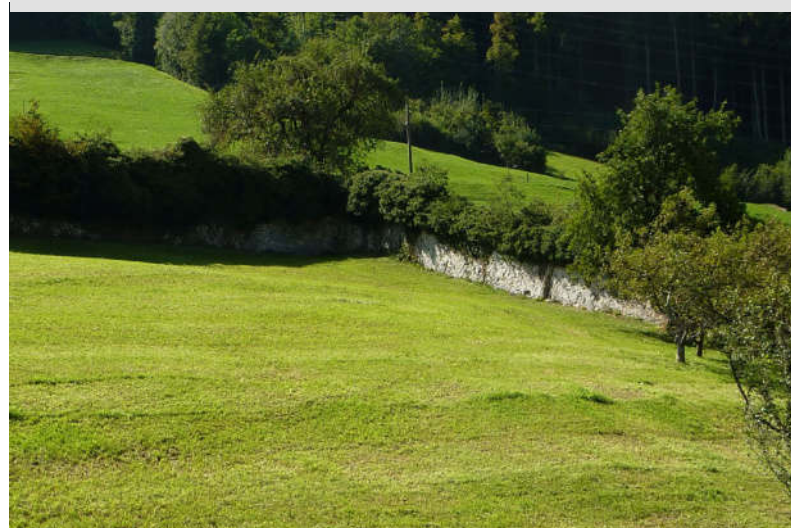
ZEITSTELLUNG

Eine erste Kapelle wird vom Ratsherr Andreas Plätteli im Stapfacher errichtet. Als Erfolg der von Karl Borromäus begründeten katholischen Glaubenserneuerung stiftete Jakob Plätteli (Sohn von Andreas Plätteli) 1608 an gleicher Stelle ein Kapuzinerinnenkloster (alte Kapelle, acht Zellen, Stube, Küche, Keller, Webstube) und ein Kaplanenhaus. Bereits vier Jahre später konnten die aus dem Kloster Pfannegg im Toggenburg hier eingekehrten Kapuzinerinnen den zu klein gewordenen Klosterbau bedeutend erweitern. Am 20.12.1676 brannten Kirche und Kloster gänzlich nieder, worauf der Konvent nach Altdorf zum oberen Hl. Kreuz verlegt wurde, wo das Kloster noch heute steht. Überlieferte Daten: 1608 von Andreas Plätteli gestiftet; 6.4.1612 Grundsteinlegung des zweiten Klosters; 1.4.1613 Grundsteinlegung der Klosterkirche; 1676 abgebrannt. Das Kaplanenhaus und die Kaplaneipfründe wurden unter der im Sommer 1618 zur Oberin gewählten Clara Giel, mit Mitteln ihrer Verwandten geschaffen. Die Erbauungszeit des Kaplanenhauses kann auf die Jahre 1618-1624 eingegrenzt werden. Am 13. Juni 1624 ist der erste Kaplan, Uldaricus Brunnhofer im Taufbuch der Kirche Attinghausen erwähnt.

WÜRDIGUNG

Die Überreste des Kapuzinerinnenklosters Maria zu allen Engeln sind von höchster kirchengeschichtlicher Bedeutung. Einerseits erhellten sie einen Abschnitt der Lokalhistorie, andererseits müssen sie im Zusammenhang mit der gegenreformatorischen Klostergründungen insbesondere seitens der KapuzinerInnen in der Urschweiz gesehen werden. Eine archäologische Untersuchung zur baugeschichtlichen Klärung der Klostergeschichte wäre wünschenswert.

31.08.2011



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung. Archäologisches Funderwartungsgebiet.

28.11.2012



31.08.2011



QUELLEN / LITERATUR

BHI At II/21; Sauter 2017, S. 340-343.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
ATTINGHAUSEN

Bauernhaus Mätteli, Alte Sust
KE.1203.08
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'690'635 / 1'191'133
 HB-Nummer:
 Parzelle: 76

Aufnahme-Datum: 21.11.2023



BESCHREIBUNG

Etwa 100 m nordöstlich des Schweinsberges gelegen prägt die Alte Sust dank seiner stattlichen Grösse den nördlichen Bereich der Walter-Fürststrasse. Auf einem hohen Mauersockel sitzt ein zweigeschossiger, schuppenverschindelter Blockbau, der von einem ziegelgedeckten Krüppelwalmdach in Pfetten-Rafen-Konstruktion mit traufständigen Zwerchhäusern überspannt wird. Sechssachsig Giebfassade Süd: Kellergeschoss mit zwei Eingängen, Scharfenfenster; Haupt- und Obergeschoss mit rautenverzierten Ecklisenen (1. Hälfte 19. Jh.); Erstes Giebelgeschoss mit sechs, zweites Giebelgeschoss mit zwei Hochrechteckfenstern. Nördliche Giebfassade: Bis auf alte Traufhöhe (vor 1925) gemauert und verputzt, Kellereingang, östlicher Witteraanbau, hauptgeschossig ein, obergeschossig zwei Hochrechteckfenster; Giebelgeschosse gewettet, erstes Giebelgeschoss mit vier, zweites mit zwei Hochrechteckfenstern. Östliche Trauffassade: Nördlicher Kellereingang, Scharfenfenster, spitzbogiges, genastes Fenster, Schopfanbau; Haupt- und Obergeschoss fünfachsig, zwei durchgehende Vorstösse; Zwerchgiebel mit drei Hochrechteckfenstern auf neuer Traufhöhe (seit 1925). Westliche Trauffassade: Zentrierter, rundbogiger Kellereingang; darüber Haupteingang, über einläufige Blockstufentreppe erreichbar; Hinterhaus bis auf alte Traufhöhe (vor 1925) gemauert und verputzt; Vorderhaus gewettet, Zwerchgiebel mit drei Hochrechteckfenstern auf neuer Traufhöhe (seit 1925). Inneres: Kellergeschoss mit Rindvieh-, Pferdestall, Sust, Käsekeller. Im Kellergeschoss führt ein heute zugemauerter Rundbogendurchgang vom östlich angrenzenden, zwei Stockwerke hohen Sustraum in den Turm. Kellerzwichengeschoss mit Stall, Sust, Holzschopf. Wohngeschoss mit Stube, Nebenstube, Küche, Vorratsspeicher. Im EG, Gang-Zimmer Nord, befindet sich eine Spitzbogentüre (14./15. Jh.). In Stube klassizistischer Kachelofen (um 1800) aus Schloss A Pro; klassizistisches Buffet (1. Viertel 19.Jh.) aus Schloss A Pro.

13.01.2014



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

ZEITSTELLUNG

Im turmartigen Steingeviert dürfte der älteste Teil der Hausanlage vorliegen, der noch in das späte 13. Jahrhundert zurückreichen dürfte. Diesem Baukörper müssen sich schon frühe Zubauten angefügt haben. Der darüber ansetzende Blockbau ist dendrodatiert und weist in die Zeit zwischen 1466 und 1470. Als Sust wird das Gebäude erstmals im 15. Jahrhundert im Attinghauser Jahrzeitbuch erwähnt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde insbesondere die südliche Giebfassade mit ihrer regelmässigen Fensterachsengliederung und den Ecklisenen umgestaltet. Um 1925 erfolgten eine Aufstockung des Gebäudes und die Errichtung des heutigen Dachstuhles. 1943 wurden die Zwerchhäuser angefügt. Besitzverhältnisse: Martin Stadler (1619); Josef Arnold (1910); Gebrüder Hans und Martin Arnold (1997).

WÜRDIGUNG

Die alte Sust ist von ausgesprochener lokalgeschichtlicher Bedeutung. Zudem verkörpert sie die Attinghauser Bauweise mit gemauerter Rückwand, die sich partiell auf eine Traufseite hinzieht.

SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

QUELLEN / LITERATUR

BHI At I/1; Sauter 2017, S. 351f.

13.01.2014



Letzte Aktualisierung: 15.12.2023

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE ATTINGHAUSEN

Ängstlerhaus

KE.1203.09
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'690'702 / 1'190'918
 HB-Nummer:
 Parzelle: 364

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Das Ängstlerhaus säumt schräg gegenüber dem Haus Gallihofstatt die östliche Seite der Walter-Fürststrasse. Äusseres: Ein ziegelgedecktes Sparrendach mit liegendem Stuhl überspannt den über einem unverputzten Bruchsteinsockel zweigeschossigen, eternitverkleideten Blockbau ohne Balkenvorstösse. Südliche Giebfassade: Zwei quadratische Kellerfenster; Haupt- und Obergeschoss jeweils vierachsig; Giebelgeschoss mit Hochrechteckfenster. Westliche Trauffassade: Gewettetes Vorderhaus mit Kellereingang, darüber Hauseingang (über einläufige Blockstufentreppe erreichbar), Hauptgeschoss mit Hochrechteckfenster, Obergeschoss mit zwei Hochrechteckfenstern; Gemauertes, vorspringendes Hinterhaus mit je einem Geschossfenster. Nördliche Giebfassade: Vollständig gemauert und verputzt; moderner Anbau; Haupt- und Obergeschoss mit je zwei Fenstern in östlicher Partie; Giebelgeschoss mit Hochrechteckfenster. Traufständige Ostfassade: Vollständig gewettet und eternitverkleidet: Vorderhaus mit Kellereingang, einem hauptgeschossigen und zwei obergeschossigen Fenstern; Vorspringendes Hinterhaus, befenstert, mit Hauseingang an vorspringender Schmalseite (über einläufige Blockstufentreppe erreichbar). Inneres: Gewölbte Keller NE. Stubenbuffet, 2. Hälfte 18. Jh.

ZEITSTELLUNG

Im Kern reicht das Ängstlerhaus in die Zeit um 1500 zurück. Einer nicht belegbaren Tradition zufolge teilt das Haus mit der Schweinsberg den Anspruch, um 1300 Wohnsitz Walter Fürsts gewesen zu sein. Ursprünglich war diesem Haus möglicherweise eine Funktion in der Bewirtschaftung der Burggüter der Schweinsberg überbunden. Der früheste bekannte Besitzer war 1618 Caspar Wipfli, der Eigentümer der Schweinsberg. Um 1860 erfuhr der Wohnbereich eine umfassende Umgestaltung. Der Hausname geht auf die von 1744 bis 1822 fassbaren Hausbesitzerfamilie "Ängstler" zurück. Die derart massiven Gewölbe und Mauern des Erdgeschosses führten dazu, dass dieses während des zweiten Weltkrieges als Luftschutzkeller bestimmt wurde. 1901 Verschuppung. Das 2.OG wurde 1978 neu konzipiert. Besitzverhältnisse: Caspar Wipfli (1618); Landvogt Hans Conrad von Beroldingen (1684); Jost Ängstler und Nachkommen (1744-1822); Josef Imhof-Müller, Altdorf (1997).

WÜRDIGUNG

Neben der lokalgeschichtlichen kommt dem Ängstlerhaus eine architekturgeschichtliche Bedeutung zu, indem es die Attinghauser Bauweise mit gemauerter Rückwand, die sich partiell auf eine Traufseite hinzieht, verkörpert. Im Steinteil dürfte eines der ältesten erhaltenen Attinghauser Bauernhäuser vorliegen.

17.02.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

17.02.2012



17.02.2012



QUELLEN / LITERATUR

BHI At II/13; Sauter 2017, S. 355.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE ATTINGHAUSEN

Bauernhaus Albenschitt

KE.1203.10
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'691'036 / 1'190'635
 HB-Nummer:
 Parzelle: 270

Aufnahme-Datum: 21.11.2023



BESCHREIBUNG

Das Bauernhaus Albenschitt liegt nördlich des Hauses im Rämi-Mätteli auf einer unverbauten Wiese. Ein ziegelgedecktes Satteldach überspannt den über einem Mauersockel zweigeschossigen, verputzten Blockbau mit einem Giebelgeschoss. Östliche Hauptfassade: vorspringender, gemauerter Sockel mit zwei zentrierten Eingängen; Stubengeschoss mit vierteiligem Stuben-, zweiteiligem Stiplifenster und weiterem Fenster; Kammergeschoss mit drei-, zweiteiligem und einfachem Kammerfenster; Giebelgeschoss mit zweiteiligem Fenster und seitlichen Halbkreisöffnungen. Westliche Rückfassade: bis auf Traufhöhe vorspringendes Mauerwerk, darüber Fachwerk. Traufständige Nordfassade: zentraler Eingang, bis 1.OG gemauert, darüber Fachwerk. Traufständige Südseite: im Bereich des Hinterhauses angebaute Witterä auf interessanter gemauerter Stützenkonstruktion. In der Stube Giltsteinofen "Franz Aschwanden / Franziska Herger / 1862", Meisterschild mit Initialen "ML / ST / J / Altdorf"; Buffet, zweites Viertel 18. Jahrhundert. Nach Karl Gisler wappengeschmücktes Buffet, um 1550.

ZEITSTELLUNG

Ein Haus wird in den Zinsbüchern der Fraumünster Abtei im 14. Jahrhundert erwähnt. Das Bauernhaus Albenschitt geht auf einen spätmittelalterlichen Kern aus der Zeit um 1550 zurück. Um 1850 erfolgte ein tiefgreifender Umbau: Der Wohntrakt wurde weitgehend neu erbaut. Besitzverhältnisse: Ruedger und Heinrich im Albenschitt (1374); Caspar Gartmann (1578); Balthasar Rämi des Raths (1685); Franz Bissig (1910); Werner Herger (1997).

WÜRDIGUNG

Das schlecht erhaltene Bauernhaus Albenschitt ist eine der urkundlich weitest zurück belegbaren Hofstätten in Attinghausen. Der spätmittelalterliche Kern und die Konstruktion der Witterä-Stützen sind von architekturgeschichtlichem Interesse (vgl. Haus Matten-Hofstatt).

27.03.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

13.01.2014



27.03.2012



QUELLEN / LITERATUR

BHI At III/5; Sauter 2017, S. 355.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
ATTINGHAUSEN

Bauernhaus Burgli-Hofstatt
KE.1203.11
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'690'308 / 1'189'964
HB-Nummer:
Parzelle: 325

Aufnahme-Datum: 21.11.2023


BESCHREIBUNG

Das Bauernhaus in der Burgli-Hofstatt wird vom alten Surenenweg gesäumt und liegt unweit unterhalb der Kapelle St. Onofrio. Ein ziegelgedecktes Pfetten-Rafendach überspannt den über einem Bruchsteinmauersockel zweigeschossigen Blockbau. Östliche Hauptfassade: Dreiteilige Stubenfenster mit rautenverzierten Zugläden, durchgehender Würfelries unter zweiteiligem Stiplifenster, durchgehender Würfelries unter Kammerfenstern, in Giebel Inschrift "16 W 26", darunter rechteckige Luftöffnung, seitliche Kreuzöffnungen, Dach- und Wandpfetten mit Rosskopfkonsolen, nachträglicher nördlicher Anbau. Westliche Rückfassade: gemauert. Traufständige Südfassade: Rückhaus mit moderner Bretterverkleidung, zentraler Eingang, Vorderhaus mit doppelgeschossiger, offener Laube mit verjüngten Laubenpfosten und eiergefasten Laubenbrettern, Kellereingang. Traufständige Nordfassade: Verkleidung aus stehenden Brettern (20.Jh.), je ein Fenster in Vorder- und Rückhaus; ursprünglich befand sich hier eine kammergeschossige, offene Laube. Im südöstlichen Keller Nische mit Gewölbe. Ausstattung: Giltsteinofen in Stube "Kilenvogt / Jos. Anton Giesler / Frau / Marianna Zurflo / 1859". Türe Stube?-Gang: fein geschweifte Rokoko-Füllung, um 1780. Altertümliche Blocktrittstiege in das Kammergeschoss.

ZEITSTELLUNG

Als Gut ist die Burgli-Hofstatt bereits im frühen 16. Jahrhundert belegt. Um 1600 gehörte sie Jakob Hartmann, welcher sie an Lienhard Wipfli verkaufte. Dieser liess das heutige Gebäude 1626 errichten. Im späten 18. Jahrhundert wurden rautenverzierte Zugläden an den Fenstern angebracht: nur diejenigen am Stubenfenster sind erhalten.

WÜRDIGUNG

Das in seiner Bausubstanz weitestgehend im originalen Zustand erhaltene Bauernhaus Burgli-Hofstatt repräsentiert den frühbarocken Urner Bauernhaustypus.

27.03.2012


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

13.01.2014



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

13.01.2014



Letzte Aktualisierung: 15.12.2023

QUELLEN / LITERATUR

BHI At III/43; Sauter 2017, S. 352f.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
ATTINGHAUSEN

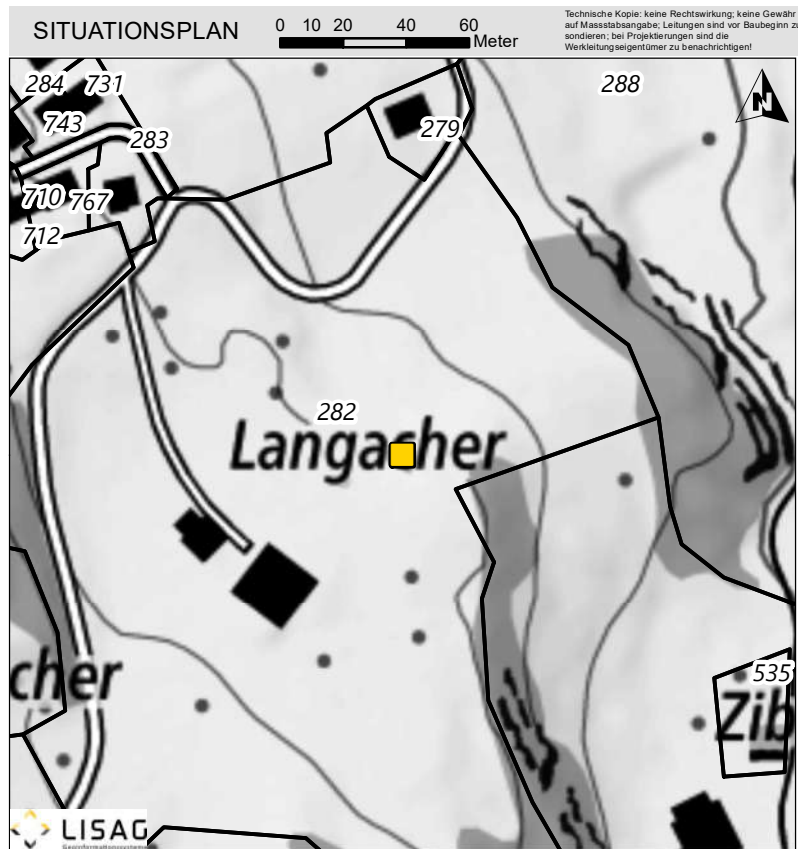
Dörrhaus im Langacher
KE.1203.13
Kultureinzelobjekt, Lokal

Koordinaten: 2'690'757 / 1'190'303

HB-Nummer:

Parzelle: 282

Aufnahme-Datum: 21.11.2023


BESCHREIBUNG

Das Dörrhaus ist südwestlich des Dorfbereiches in den Hang eingebettet. An einen West-Ost verlaufenden Haupttrakt ist gegen Südwesten ein Nebentrakt angebaut. Der zweigeteilte Haupttrakt ist in eine östliche Werkstatt und einen westlichen Raum mit vierkammerigem Dörrofen (1905 datiert) und Herd für die Wäsche gegliedert. Der Nebentrakt ist parallelgieblig unterteilt in einen Raum für die Turbine und einen Schopf. Turbine von Anton Furrer eingerichtet, Druckleitung 15 Atm., 220V, 100-120 Lampen waren in Attinghausen und Rinächt Schattdorf angeschlossen, Schnapsbrennerei, Waschhaus.

ZEITSTELLUNG

1903 von Bauherr Anton Furrer erbaut. Pläne: Grundriss 1:50, H. Bossart, 20.12.1982; Detail Dörrofen 1:20, H. Bossart, 20.12.1982.

WÜRDIGUNG

Das Dörrhaus im Langacher ist von besonderer landwirtschaftlicher und architekturtypologischer Bedeutung. Einer Attinghauser Tradition zufolge ist das Dörrhaus in einem separatem Gebäude untergebracht. Von zusätzlichem Interesse ist die Tatsache, dass Dörrhaus, Brennerei, Waschhaus und Elektrizitätswerk unter einem Dach untergebracht sind.

27.03.2012


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

27.03.2012



27.03.2012


QUELLEN / LITERATUR

BHI At III/24; Sauter 2017, S. 355.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
ATTINGHAUSEN

Haus Teppenriedli
KE.1203.14
Kultureinzelobjekt, Lokal

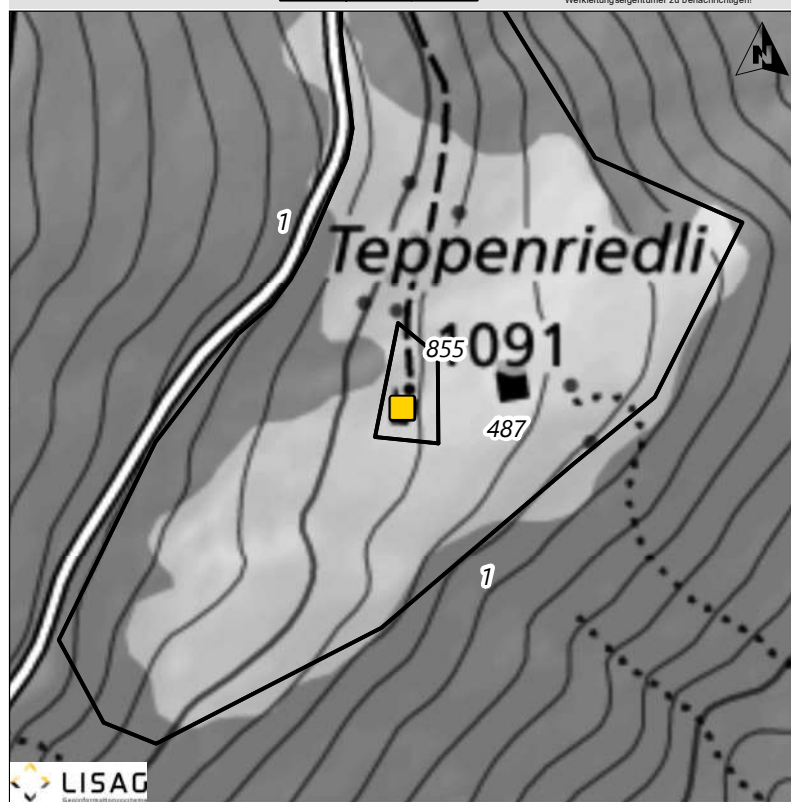
Koordinaten: 2'689'493 / 1'190'264

HB-Nummer:

Parzelle: 855

Aufnahme-Datum: 21.11.2023

SITUATIONSPLAN 0 10 20 40 60 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung, keine Gewähr auf Massstabangabe. Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleitungseigentümer zu benachrichtigen!

BESCHREIBUNG

Das Haus Teppenriedli steht hoch über der Ortschaft Attinghausen in aussichtsreicher Lage in einer völlig unversehrten, abgelegenen Waldlichtung. Einfaches, kleines Bergbauernhaus, dessen spätklassizistischer Hauseingang mit Füllungstüre und verziertem Türgericht den Hauptschmuck bildet. Im Innern haben sich ein Kachelofen mit Reliefkacheln in Zweitverwendung sowie ein Büffet aus Fichtenholz erhalten.

ZEITSTELLUNG

Der Kachelofen stammt aus dem 16. Jh. Altgülden gehen zurück ins 18. Jh. Der heutige Bau stammt von im Kern aus dem 17. Jh.; 1894 (Jahrzahl an Haustürgericht). 2021 restauriert.

WÜRDIGUNG

Charakteristisches Bergbauernhaus in einmaliger Lage mit einem reizvollen Hauseingang und einem wertvollen, wohl aus dem 16. Jahrhundert stammenden Kachelofen.

27.07.2013


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

27.07.2013



27.07.2013


QUELLEN / LITERATUR

BHI At III/29.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE ATTINGHAUSEN

Haus Matten-Hofstatt

KE.1203.16
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'690'633 / 1'191'230
 HB-Nummer:
 Parzelle: 74

Aufnahme-Datum: 21.11.2023



BESCHREIBUNG

Unterhalb des Schweinsberges und des Klosters gelegen befindet sich das Haus Matten-Hofstatt in einer Talsohle am nördlichen Ende der Walter-Fürststrasse (Plätzli). Ein ziegelgedecktes Satteldach in Pfetten-Rafen-Konstruktion überspannt den über einem verputzten, vorspringenden Mauersockel zweigeschossigen Blockbau mit einem Giebelgeschoss und traufständigen, kammergeschossigen Lauben. Giebelständige Ostfassade (Hauptfassade): vollständig schuppenverschindelt. Stubengeschoss ohne Vorstösse, vierteiliges Stubenfenster, einteiliges Stiplifenster; Kammergeschoss mit zentralem Vorstoss, zwei Zweiteilerfenster; Giebelgeschoss mit zentriertem Einzelfenster, seitlich je eine Viertelkreisöffnung mit Radialsprossen. Traufständige Nordfassade: schuppenverschindelt; Vorderhaus mit Kellereingang, Stubenfenster; Eingang über Blockstufentreppe erreichbar, befensterte, geschlossene Kammerlaube; Hinterhaus Abort und Schuppenanbau (Witterä) auf Steinsäulen (Stein, Ziegelbruchstücke). Traufständige Südseite: unverschindelt; Vorderhaus mit Stiplifenster (ehemals mit Zugläden), Eingang, kammergeschossige, offene Laube mit verjüngten Laubenpfosten; Hinterhaus Werkstatt, befenstert. Giebelständige Rückfassade: bis über Kammergeschoss gemauert, darüber Bretter, befenstert.

ZEITSTELLUNG

Jüngere Hofstatt aus Güterteilung hervorgegangen, 1687 noch nicht bestehend. Um 1733 erfolgte der Bau des Wohnhauses Matten unter dem damaligen Besitzer Joseph Dittli. Das Innere ist im 19. Jahrhundert weitgehend umgestaltet worden. 1877 wird das Dach neu mit Ziegeln gedeckt, 1878 das Haus schuppenverkleidet. 1900-1902 wird das Hinterhaus oberhalb der Küche ausgebaut. Um 1960 wird die Küche umgebaut. Überlieferte Daten: 1733 erste urkundliche Erwähnung: Joseph Dittli. Besitzverhältnisse. Joseph Dittli (1733); Nachkommen Dittli (1795, 1807); Franz Joseph Bissig und Erben (1819-1860); Planzer (bis um 1890); Alois Aschwanden (1979); Franz-Josef Aschwanden (1997).

WÜRDIGUNG

Das Wohnhaus Matten ist von besonderer architekturgeschichtlicher Bedeutung, indem es einerseits dem barocken Urner Bauernhaustyp entspricht und andererseits eine interessante Säulenkonstruktion der Witterä aufweist (vgl. Albenschitt).

13.01.2014



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

13.01.2014



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

13.01.2014



Letzte Aktualisierung: 15.12.2023

QUELLEN / LITERATUR

BHI At I/14; Sauter 2017, S. 355.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE ATTINGHAUSEN

Haus Obere Burghofstatt
KE.1203.17
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'690'669 / 1'190'878
 HB-Nummer:
 Parzelle: 796

Aufnahme-Datum: 21.11.2023


BESCHREIBUNG

Gegenüber der Gallihofstatt gelegen säumt das Haus Obere Burghofstatt die östliche Seite der Walter-Fürststrasse. Ein ziegelgedecktes Krüppelwalmdach in Sparren-Konstruktion mit unterbrochenem Fusswalm und schablonierter Jugendstil-Dachuntersicht überspannt den auf einem verputzten, hohen Mauersockel zweigeschossigen, eternitverkleideten Blockbau. Südliche Giebelfassade: Zentraler Hauseingang im Kellergeschoss (modern?); Haupt- und Obergeschoss vierachsig; Giebelgeschoss mit zwei Hochrechteckfenstern, flankiert von je einer Viertelkreisöffnung, unter First gestelzte Halbkreisöffnung. Östliche Trauffassade: Vorderhaus eternitverkleidet; Hinterhaus, vorspringende Partie bis unter Obergeschoss (Saal), gemauert und verputzt, befenstert. Nördliche Giebelfassade: vollständig gemauert und verputzt; Doppelgeschossiger Keller, Kellerfenster; Hauptgeschoss mit zwei Hochrechteckfenstern; Obergeschoss mit drei Fenstern; Giebelgeschoss mit zwei Hochrechteckfenstern, flankiert von je einer Viertelkreisöffnung, unter First gestelzte Halbkreisöffnung. Westliche Trauffassade: vollständig gewettet, ohne Vorstösse; kellergeschossig moderner Anbau; Hauptgeschoss mit drei Fenstern; Obergeschoss mit vier Hochrechteckfenstern. Im Innern Vertäferungen, Türen und Böden aus der Zeit von 1860. In Stube Hauptgeschoss Nussbaumbuffet, um 1860, sowie Sandsteinofen mit Zierfüllungen, "Herr / IOST IMHOF / Des Raths / Frau / Josepha Furrer", "1859. Andreas Aschwanden / Steinmetz"; Stube Obergeschoss: Nussbaumbuffet, 1869.

ZEITSTELLUNG

In diesem Gebäude oder der - heute nicht mehr erhaltenen - Unteren Burghofstatt hat der Hof der Burg Attinghausen vorgelegen. 1485 dürfte Hans im Hof darauf gesessen haben. Spätmittelalterlicher Steinteil, der mindestens in das 15. Jahrhundert zurückreicht. 1859/60 wurde der hölzerne Wohntrakt unter dem damaligen Besitzer Ratsherr Jost Imhof gänzlich erneuert. Küche um 1914 renoviert. Besitzverhältnisse: Hans im Hof? (1485); Landvogt Johann Rämi (1621); Familie Rämi (bis 18.Jh.); Jost Imhof des Raths (spätestens seit 1856); Paul Imhof-Herger (1997).

WÜRDIGUNG

Dem Grossbauernhaus Obere Burghofstatt kommt neben einer lokalgeschichtlichen eine architekturgeschichtliche Bedeutung zu, indem es sich wie das benachbarte Ängstlerhaus aus einem spätmittelalterlichen Steinteil und einem neuerbauten hölzernen Wohnteil von 1859/60 zusammensetzt.

27.03.2012


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

27.03.2012



27.03.2012


QUELLEN / LITERATUR

BHI At II/11; Sauter 2017, S. 355.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE ATTINGHAUSEN

Haus Rämi-Mätteli

KE.1203.18
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'691'049 / 1'190'589
 HB-Nummer:
 Parzelle: 268

Aufnahme-Datum: 21.11.2023



BESCHREIBUNG

Das Haus Rämi-Mätteli liegt südlich des Attinghauser Dorfkernes unmittelbar neben dem Bauernhaus Albenschitt. Ein ziegelgedecktes Satteldach mit südlicher Schleppgaube in Fassadenbreite (nach 1979) überspannt den über einem zurückspringenden Mauersockel zweigeschossigen, unverkleideten Blockbau (Vorkrag) mit einem Giebelgeschoss. Östliche Hauptfassade: Verputzter, zurückspringender Sockel mit zwei Eingängen; Rosskopfkonsolen an Konsolen der Vorkragung, kielbogenverzierte Schwellenbalken; Stubengeschoss mit fünf Hochrechteckfenstern (originale Anordnung verändert), durchgehender, gekehlter Würfelfries an Sohlbank; Kammergeschoss mit drei Hochrechteckfenstern, durchgehender, gekehlter Würfelfries an Sohlbank; Giebelgeschoss mit zwei Einzelfenstern und seitlichen Viertelkreisöffnungen. Westliche Rückfassade: Hinterhaus im nördlichen Bereich bis auf Traufhöhe gemauert, stark verändert während Renovation von 1996/97. Südliche Trauffassade: Kellereingänge. Nördliche Trauffassade: Erneuerte (1996/97) doppelgeschossige, geschlossene Laube im Vorderhaus, Haupteingang, Rückhaus in Fachwerkattrappenmanier.

ZEITSTELLUNG

Vom Bau des frühen 17. Jahrhundert (um 1612 ?) sind das Sockelgeschoss sowie das Stuben- und Kammergeschoss erhalten. Das Haus diente zeitweise als Schulhaus: im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ist der Schulmeister Andreas Rämi als Besitzer nachweisbar. 1873 erfolgte die Anhebung des Dachstuhls. 1878 Schuppenschindelschirm. Im 19. Jahrhundert wird der Bau auf der südlichen Traufseite erweitert. Der Keller wurde um 1900, die Innenräume 1970 umgestaltet. 1996/97 Umbau der nördlichen Laube, Gesamtrenovation.

WÜRDIGUNG

Dem stattliche Grossbauernhaus Rämi-Mätteli kommt neben der lokalgeschichtlichen eine architekturgeschichtliche Bedeutung, indem es dem frühbarocken Urner Bauernhaustyp entspricht.

13.01.2014



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

27.03.2012



13.01.2014



QUELLEN / LITERATUR

BHI At III/15.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE ATTINGHAUSEN

Haus Stämpfig

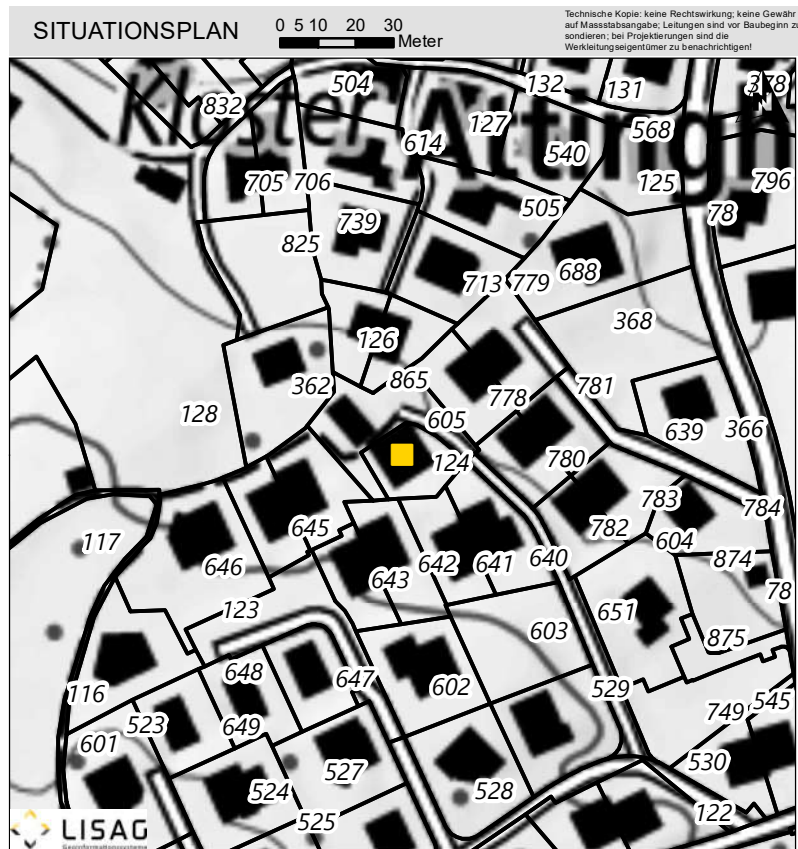
KE.1203.19
Kultureinzelobjekt, Lokal

Koordinaten: 2'690'579 / 1'190'810

HB-Nummer:

Parzelle: 124

Aufnahme-Datum: 21.11.2023



BESCHREIBUNG

Das Haus Stämpfig steht in Hanglage westlich des Ortskerns von Attinghausen inmitten einer neuen und zum Teil noch in Bau begriffenen Einfamilienhaussiedlung. Zusammen mit dem benachbarten Kaltkeller in einem separaten kleinen Gebäude bildet das Haus eine reizvolle Baugruppe, die ihr Gepräge trotz Neubauten, die den Situationswert beeinträchtigen, erhalten konnte. Mit Schindeln verkleideter zweigeschossiger Blockbau mit schwach geneigtem Tätschdach über einem aus Bruchsteinen gemauerten, eher niedrigen, verputzten Sockelgeschoss. Zu einer Dreiergruppe zusammengefasste Sprossenfenster im Bereich der Stube, die darüberliegende Kammer mit einem Zwillingfenster. Die heutige Form der Laube und die nordseitige Erweiterung sekundär. Typisch für das hohe Alter ist der völlig gemauerte rückwärtige Bereich des Hinterhauses. Im Innern haben sich Renaissancetäfer und ein sogenanntes Pestloch erhalten.

ZEITSTELLUNG

Die Liegenschaft wird unter der Flurbezeichnung Stämpfried und Dichtimatt bereits im 15. Jahrhundert im Attinghauser Jahrzeitbuch erwähnt. 1579 als Hofstätte mit Haus belegt. Der im Kern auf die Zeit um 1600 zurückgehende Bau, dessen Gesamterscheinung talseits noch intakt ist, wurde vorab im 20. Jahrhundert stark umgebaut. Besitzverhältnisse: Jacob Käppy (1579); Karl Muheim-Brand, Bürglen (1997).

WÜRDIGUNG

Das Haus Stämpfig ist ein im Kern sehr altes Haus, das trotz veränderter Umgebung sein ursprüngliches Gepräge bewahren konnte. Der alte Flurname hat dem Neubauquartier den Namen gegeben.

27.03.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

27.03.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

13.01.2014



Letzte Aktualisierung: 15.12.2023

QUELLEN / LITERATUR

BHI At II/51.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

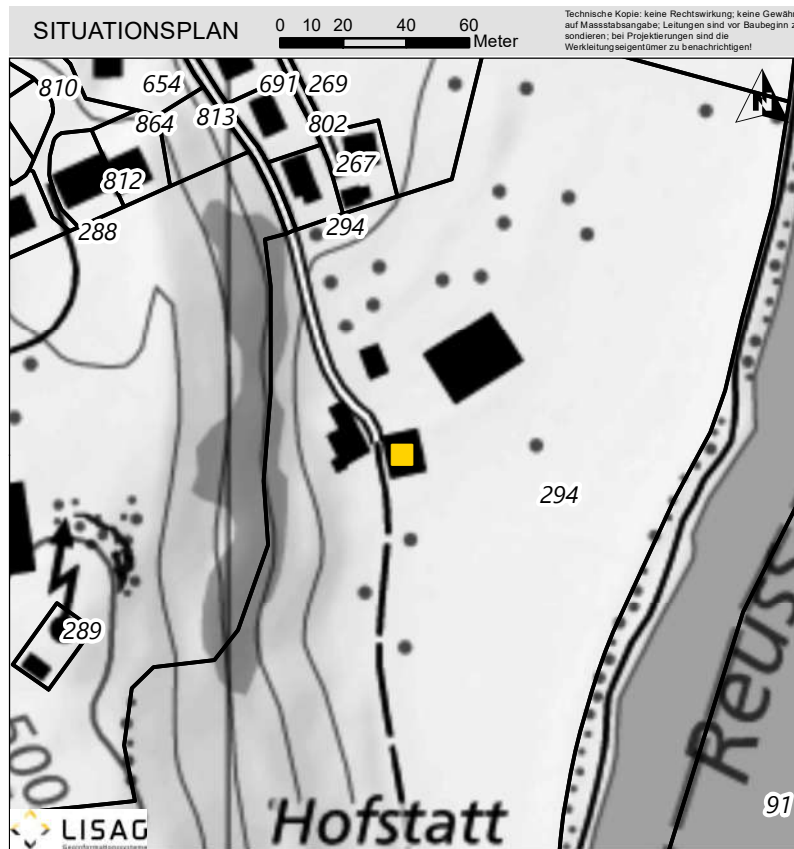
 GEMEINDE
ATTINGHAUSEN

Haus unter Hofstatt am Hochweg, Baumgärtli mit Dreschtenn

KE.1203.20
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'691'055 / 1'190'447
HB-Nummer:
Parzelle: 294

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Das Haus Unter Hofstatt und die ehemalige Dreschtenn gruppieren sich südlich des Attinghauser Dorfkernes. Auf einem Mauersockel sitzt ein zweigeschossiger, schuppenverschindelter Blockbau, der von einem ziegelgedeckten Satteldach mit seitlichen Zwerchgiebeln (um 1870) und kleinem Krüppelwalm überspannt wird. An den giebelständigen Fassaden sitzt jeweils ein Fusswalm auf Traufhöhe. Giebelständige Südfassade (Hauptfassade): Kellereingang, drei Fensteröffnungen; erstes und zweites Hauptgeschoss vierachsig, rautenverzierte Ecklisenen; Erstes Giebelgeschoss mit zwei Hochrechteckfenstern und seitlichen Kreisöffnungen; zweites Giebelgeschoss mit Hochrechteckfenster. Giebelständige Nordfassade (Rückfassade): Gemauert und verputzt bis über erstem Hauptgeschoss, darüber Blockbau; zwei quereckige Kelleröffnungen; Stubengeschoss mit vier Fensteröffnungen (Küche, Nebenstube); Kammergeschoss mit vier Fensteröffnungen; Erstes Giebelgeschoss mit zwei Hochrechteckfenstern und seitlichen Kreisöffnungen; zweites Giebelgeschoss mit Hochrechteckfenster. Traufständige Ostfassade: Kellereingänge, quereckige Öffnung; fünfsichtige Hauptgeschosse; Zwerchgiebel mit Hochrechteckfenster. Im Vorderhaus Stube und Altestube, Treppenhaus. Im Rückhaus mit gemauerter Feuerwand Küche und Nebenstube. Stube EG: Buffet, 1850; Stube 1.OG: Buffet, 1865; Grosser Dörröfen im Keller.

Drescharbeiten wurden früher im Heustall, in der Dreschtenne oder auf der Dreschdiele ausgeführt. Ein langes ziegelgedecktes Satteldach überspannt den auf Steinsäulen ruhenden Gerüstbau, der aussen mit Brettern verschalt ist. Im Innern ist an einem Längsbalken der östlichen Traufseite die Jahrzahl "1833" aufgemalt. An die Dreschtenne, heute "Ober Wittärä" (Holzschopf) genannt, schliesst südlich ein quadratischer Raum mit locker gestrickten Wänden an. Giebelseits ist eine Fensteröffnung angebracht. Vielleicht lagerte hier das ausgedroschene Stroh. Im Erdgeschoss ist heute eine Werkstatt eingerichtet. Darunter befindet sich ein Mostkeller. Im Keller unter Werkstatt Mostlager. Im Anbau West Schweine-, eventuell Kuhstall, Mosterei und Brennerei.

17.02.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

ZEITSTELLUNG

Das Gut Baumgärtli ist bereits im frühen 16. Jahrhundert im Jahrzeitenbuch belegt. Erste bekannte Besitzerin war Ita Lässer; 1575 ist der Fähnrich Ulrich Walcher als Besitzer nachgewiesen. Unter ihm könnte ein Neu- oder Umbau entstanden sein, worauf grüne Frührenaissance-Ofenkacheln hindeuten. Vielleicht 1827 erfolgte ein Neubau des Wohnhauses unter Kirchenvogt Franz Anton Imhof, um 1870 wurde das Dach ausgebaut. 1833 wurde das Dreschtenn neu errichtet; 1928 erneuert.

WÜRDIGUNG

Als klassizistisches Baugruppenensemble in kaum verändertem Zustand sind das Grossbauernhaus Untere Nattenhofstatt und die ehemalige Dreschtenn von besonderer architektonischen Qualität. Zudem gehört die ehemalige Dresch-Tenn zu den letzten Spuren des teilweise bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts betriebenen Getreidebaues im Urnerland.

13.01.2014



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

13.01.2014



Letzte Aktualisierung: 15.12.2023

QUELLEN / LITERATUR

BHI At III/3; Sauter 2017, S. 353f.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
ATTINGHAUSEN

Kapelle St. Antonius und Wendelin, Blackenalp
KE.1203.21
Kultureinzelobjekt, Lokal

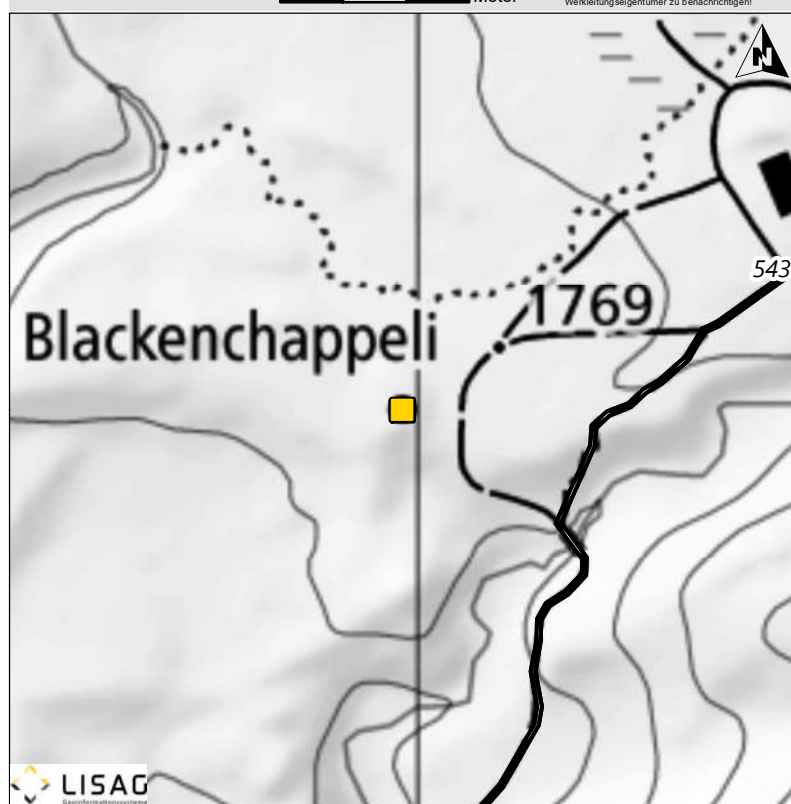
Koordinaten: 2'681'995 / 1'186'560

HB-Nummer:

Parzelle: 734

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

SITUATIONSPLAN 0 10 20 40 60 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung, keine Gewähr auf Massstabangabe. Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleitungseigentümer zu benachrichtigen!

BESCHREIBUNG

Die Kapelle St. Antonius und Wendelin auf der Blackenalp ist auf einem markanten Hügel in aussichtsreicher Lage inmitten einer grandiosen Bergwelt über dem Stierenbach errichtet. Kleiner, aus Bruchsteinen gemauerter, weiss verputzter Bau von rund 5 m Länge und 2,5 m Breite. Vorn auf dem Satteldach steht ein aus unverputzten Bruchsteinen gemauertes, jüngeres Türmchen mit offenem Glockenstuhl. Die alte Glocke von 1596 ist in den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts ersetzt worden. Das Original befindet sich heute auf der Erstfelder Friedhofmauer. Im Innern befindet sich ein einfacher Altar-Stipes, auf dem ein Kruzifix und die beiden Figuren der Bauernheiligen Antonius Eremit und Wendelin (wohl 17. Jh.) stehen.

21.02.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

ZEITSTELLUNG

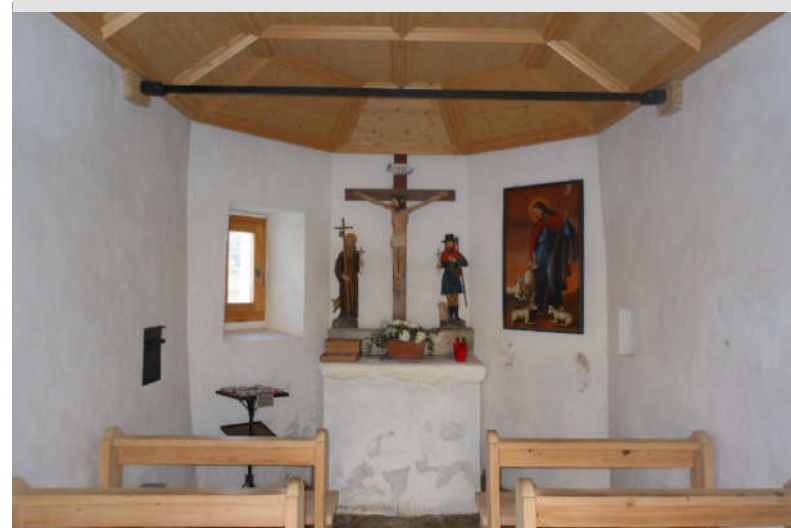
Bereits in urkundenloser Vorzeit benutzten die Urner die Blackenalp bis zum Stäubifall. Vielleicht noch im Spätmittelalter entstand auf der Blackenalp eine erste Kapelle. Der Grundriss des Heiligtums mit polygonalem Chorschluss dürfte noch aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert herrühren. Von der ursprünglichen Ausstattung sind in der Erstfelder Pfarrkirche zwei Figuren des heiligen Antonius Eremit und des Laurentius aus dem 15. Jahrhundert erhalten. 1635 erhielt der Erstfelder Pfarrer die Erlaubnis, bei der alljährlichen Prozession nach Surenen morgens vor der Alpsegnung in der Blackenkapelle die Messe zu lesen. Das Privileg wurde 1731 vom Bischof von Konstanz erneuert. Die Prozession der Erstfelder wurde zu Beginn dieses Jahrhunderts durch den Kreuzgang mit Alpeinsegnung abgelöst.

Überlieferte Daten: 1635 erstmals erwähnt; 1919-1920 Gesamtrenovation; 1947 und 1975 Teilrenovation.

WÜRDIGUNG

Die Kapelle St. Antonius und Wendelin auf der Blackenalp ist eine orts- und kirchengeschichtlich bedeutende Alpkapelle von hohem Alter, interessanter Geschichte sowie hohem Situationswert.

21.02.2012


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

21.02.2012



Letzte Aktualisierung: 15.12.2023

QUELLEN / LITERATUR

Sauter 2017, S. 354.

Verfasser: ARE URI

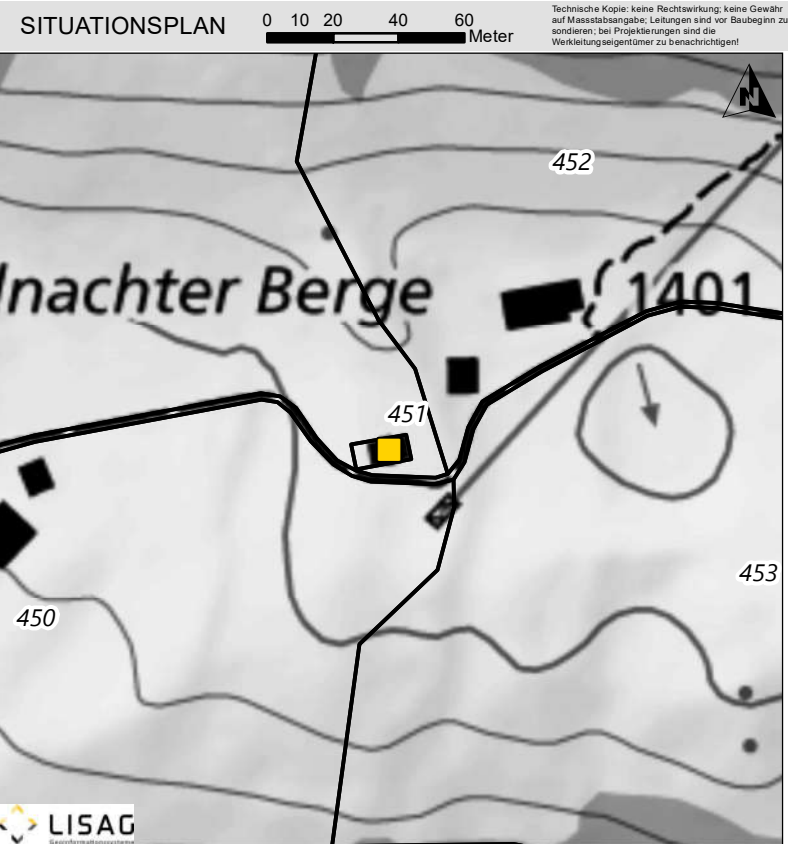
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
ATTINGHAUSEN

Kapelle St. Wendelin, Waldnacht
KE.1203.22
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'688'848 / 1'188'378
HB-Nummer:
Parzelle: 451

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


BESCHREIBUNG

Die Alp Waldnacht liegt zwischen der Geissbergkette und dem Grat in einer tiefen, langgezogenen Talsenke auf einer Höhe von gut 1400 m.ü.M. Die Hochebene bildet die wichtigste Etappe beim steilen Aufstieg von Attinghausen zum Surenenpass. Für die kleine Alpsiedlung weist die Kapelle eine beachtliche Grösse auf. Der einfache Putzbau hat einen quadratischen Grundriss. Sein Satteldach wird von einem Glockentürmchen bekrönt. Der Barockaltar aus dem Jahre 1647 stand ursprünglich im alten Beinhaus von Seelisberg: Pietà mit Nikolaus und Barbara (Hauptbild); Gottvater (Oberblatt). Das Glöcklein stammt aus alter Kapelle von Bauen.

ZEITSTELLUNG

1457 ist die Waldnacht erstmals schriftlich erwähnt. Bereits im Sommer 1925 wurde an mehreren Sonntagen beim hinteren Waldnachtberg von Ambros Püntener Gottesdienst gehalten, bei schönem Wetter im Freien, sonst in einer Wohnstube. Im Jahre 1930 schlossen sich die Älpler und Bergbauern sowie die Ortsgeistlichkeit unter der Leitung von Ambros Püntener zusammen und setzten sich im Einverständnis mit dem Bischof von Chur die Errichtung eines Heiligtums auf Waldnacht zum Ziel. Im Sommer 1931 begannen nach den Plänen von Architekt Utiger von Altdorf die Bauarbeiten. Am 28.8.1932 konnte Pfarrer Baptist Kälin die Kapelle zu Ehren der heiligen Muttergottes und der Bauempatrone St. Wendelin und St. Antonius einweihen.

WÜRDIGUNG

Die Kapelle St. Wendelin auf Waldnacht ist eine orts- und kirchengeschichtlich bedeutende Alpkapelle, deren weisses Gemäuer die Waldnachter Talsenke dominiert. Wertvoller Barockaltar.

05.09.2013


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

05.09.2013



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

05.09.2013



Letzte Aktualisierung: 15.12.2023

QUELLEN / LITERATUR

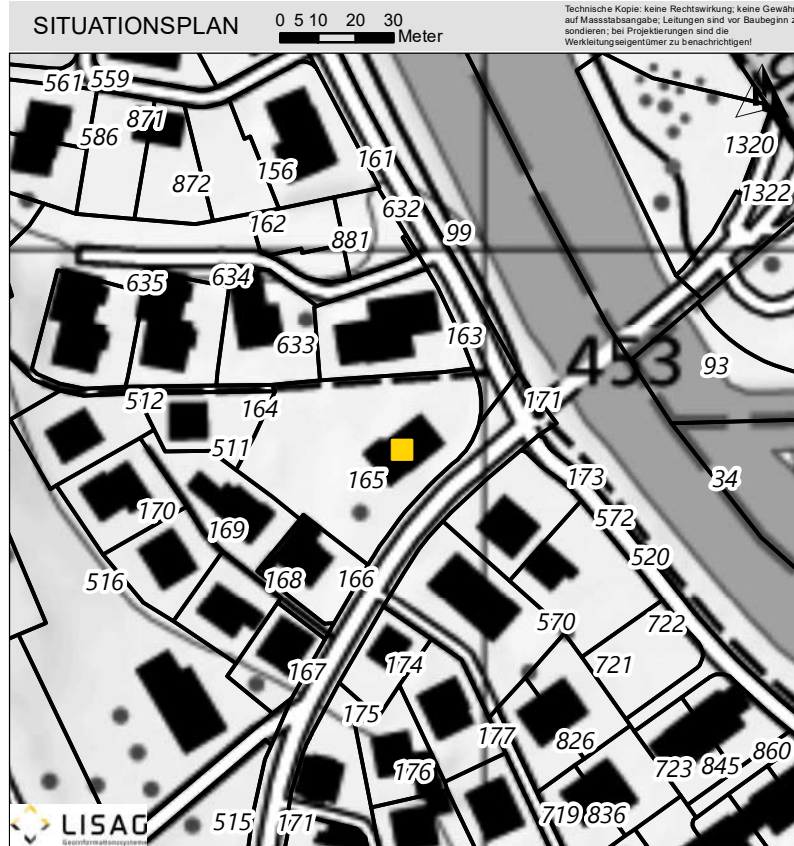
Sauter 2017, S. 354.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR
**GEMEINDE
ATTINGHAUSEN**
Pfarrhelferhaus
KE.1203.23
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'690'979 / 1'190'947
 HB-Nummer:
 Parzelle: 165

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


BESCHREIBUNG

Das Gebäude wird dreiseitig von der Burg-, der Reussstrasse und vom Andreasweg umschlossen. Ein ziegelgedecktes Sparrendach mit Flugsparrendreiecken, Laubsägelarbeiten und seitlichen Zwerchhäusern (nach 1979) überspannt den auf einem hohen, weiss gestrichenen Massivsockel sitzenden, zweigeschossigen, schuppenverschindelten Blockbau mit Giebelgeschoss. Die Rückfassade ist bis auf Traufhöhe gemauert, darüber Blockbau. Die Fassaden sind in klassizistischer Manier symmetrisch streng in Fensterachsen gegliedert. Hauptfassade gegen die Reuss: vierachsig, zentrale durchgehende Vorstösse über zwei Hauptgeschosse. Nördliche und südliche Seitenfassaden: dreiachsig, Rückwand gemauert. Rückfassade: gemauertes Treppenhaus, moderner eingeschossiger Anbau. Ausstattung: Stubenbuffet mit Intarsien, Nussbaum, Anfang 19. Jh.

ZEITSTELLUNG

Die Pfarrhelferei wurde um 1811 im neuerbauten Schulhaus errichtet. 1825 fertigte Franz Joseph Thurnus von Erstfeld die "Stiegenlähnen" an. 1827 wurde in der Stube die tannene Diele mit Nussbaumkranz gezimmert. Für 1829 sind Verputzarbeiten im Innern von den Gebrüdern Byrer belegt. 1832 wurde im Stübli der Fussboden neu gelegt. 1837 wurde das Haus auf zwei Seiten verputzt. 1849/50 erfolgte die teilweise Verschuppung des Äusseren. 1892/3 neue Hausstiege, 1913 elektrische Beleuchtung. Überlieferte Daten: Diverse Umbauten am Innern und Äusseren: 1825, 1827, 1829, 1829, 1832, 1837, 1849/50, 1892/3, 1913.

WÜRDIGUNG

Dem Pfarrhelferhaus kommt neben der prominenten Lage am Dorfeingang eine lokalgeschichtliche Bedeutung zu. Als Einzelobjekt widerspiegelt der Bau den klassizistischen Typ.

13.01.2014


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

13.01.2014



13.01.2014


QUELLEN / LITERATUR

BHI At II/4; Sauter 2017, S. 345.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

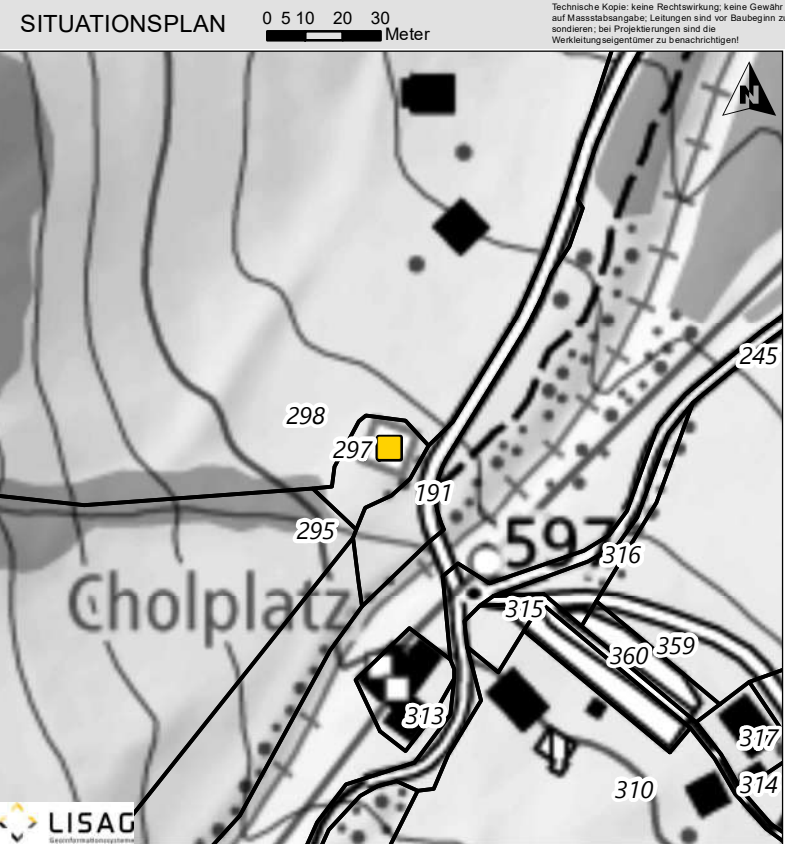
GEMEINDE
ATTINGHAUSEN

Reservoir Ribí

KE.1203.25
Kultureinzelobjekt, Lokal

Koordinaten: 2'690'290 / 1'190'290
HB-Nummer:
Parzelle: 297

Aufnahme-Datum: 21.11.2023



BESCHREIBUNG

Das Wasserreservoir Ribí befindet sich in der Nähe des Kummelbachs am westlichen Ortsrand. Der Flachdachbau besteht aus einer hellen, aus Backstein gemauerten Fassade. Lisenen an den Gebäudeecken, ein Fries als Dachabschluss und ein im Rundbogen ausgestaltetes Eingangsportal schmücken den Zweckbau. Flachdach und Türe wurden vermutlich zu einem späteren Zeitpunkt erneuert.

ZEITSTELLUNG

Um 1907 im Zusammenhang mit der Einrichtung der Wasserversorgung errichtet.

WÜRDIGUNG

Wichtiger baulicher Zeuge der Geschichte der Wasserversorgung. Die äussere Gestaltung des Reservoirs zeigt, mit welcher Sorgfalt damals Infrastrukturprojekte realisiert worden waren.

11.10.2022



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz des äusseren Erscheinungsbilds. Der innere Teil des Gebäudes ist nicht Bestandteil des Schutzperimeters.

11.10.2022



11.10.2022



QUELLEN / LITERATUR

ISIS Inv. Nr. 6454-15-0